



D026

Das Menschenbild bei Arnold G e h l e n und Erich F r o m m -  
Vergleichende Perspektiven

Schriftliche Hausarbeit vorgelegt im Rahmen der Ersten Staats-  
prüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II  
von

Klaus Barheier

	<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
1.	Vorwort	1
2.	Leben und Werk Erich Fromms und Arnold Gehlens	3
2.1	Leben und Werk Arnold Gehlens (1904-1976)	3
2.2.	Leben und Werk Erich Fromms (1900-1980)	14
2.3	Zusammenfassende Perspektiven	23
3.	Vergleichende Betrachtung des Menschenbildes bei Arnold Gehlen und Erich Fromm	24
3.1	Vergleichskategorien	24
3.2	Die Natur des Menschen: Vergleich Mensch und Tier	27
3.2.1	Gehlen: der Mensch als das 'nicht festgestellte Tier	28
3.2.2	Fromm: die biologische Schwäche des Menschen	40
3.2.3	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	47
3.3	Das Überleben des Menschen	48
3.3.1	Gehlen: der Mensch als handelndes Wesen	48
3.3.2	Fromm: Existentielle Bedürfnisse	60
3.3.3	Vergleichende Perspektiven	67
3.4	Die zweite Natur des Menschen	68
3.4.1	Resultate der Handlung bei Arnold Gehlen: Kultur und Institution	68
3.4.2	Fromm: Der Charakter als die zweite Natur des Menschen	79
3.4.3	Vergleich: autoritärer und produktiver Charakter	87
3.5	Gesellschaftliche Perspektiven	92
3.5.1	Der Subjektivismus bei Arnold Gehlen	92
3.5.2	Fromm: Die kranke Gesellschaft	93
3.5.3	Humanismus und Humanitarismus	94
4.	Schlußbetrachtung	95
5.	Literatur	98





1.

## Vorwort

Das Thema "Das Menschenbild bei Arnold G e h l e n und Erich F r o m m - vergleichende Perspektiven" im Rahmen einer Disziplin "Soziologie" mag zunächst Erstaunen hervorrufen. Gehört eine solche Thematik nicht eher in den Bereich der Philosophie? Will Soziologie ihrer Rolle als "Schlüsselwissenschaft des 20. Jahrhunderts"<sup>1</sup> gerecht werden, indem sie nun Gebiete anderer Disziplinen behandelt? Wie kann eine Gesellschaftswissenschaft sich nun dem Individuum zuwenden?

Fragen dieser Art mögen bei der Thematik zunächst aufbrechen. Schaut man sich jedoch die Autoren, die im Zentrum der vorliegenden Hausarbeit stehen, genauer an, so lassen sich Zweifel an einer berechtigten Einordnung der Thematik in die Soziologie leicht zerstreuen.

Sowohl Erich Fromm als auch Arnold Gehlen verstanden ihre Arbeit im Grenzgebiet der philosophischen Anthropologie und Soziologie bzw. der Psychoanalyse und Soziologie. Erich Fromm griff so frühzeitig die Frage nach dem Verhältnis von Soziologie und Psychoanalyse auf und betonte geradezu die Aufgabe der Psychoanalyse bei der Beantwortung soziologischer Problemstellungen mitzuwirken.<sup>2</sup>

Auf der Seite Gehlens dokumentieren Titel, wie "Studien zur Anthropologie und Soziologie" oder "Methodisches Vorgehen im Grenzgebiet von Anthropologie und Soziologie" ein ähnliches Selbstverständnis bezüglich seines Standortes. Spiegelt sich hierin als eine geschichtliche Phase der Soziologie die Tendenz zur Soziologisierung der Anthropologie wieder<sup>3</sup>, so muß eine zweite Entwicklung des Faches berücksichtigt werden.

Die Soziologie befindet sich heute in einer Phase des "methodischen Pluralismus" und nahm vom "Methoden-Monismus" Abschied.<sup>4</sup> Im Rahmen dieser Entwicklung der Soziologie ge-

---

1) Thema des 20. Deutschen Soziologentages in Bremen 1980

2) Vgl. : Fromm, Erich: Psychoanalyse und Soziologie (1929), in: ders., Gesamtausgabe Bd. 1, Analytische Sozialpsychologie, hrsg. von R. Funk, Stuttgart 1980, S.3-5

3) Vgl. Rehberg, Karl-Siegbert: Philosophische Anthropologie und die Soziologisierung des Wissens vom Menschen, in: Lepsius, Rainer M. (Hrsg.) Soziologie in Deutschland und Österreich 1918-1945, KZfSS, Sonderheft 23, Opladen 1981 S.160-198

4) Vgl.: Papalekas, Johannes Chr., Von der Soziologie als Krisenwissenschaft zur Krise der Soziologie, in: Der Staat, Band 13/2, 1974

- 2 --

winnen zunehmend Kombinationen bisheriger Ansätze an Bedeutung, z.B. die Kombination Psychoanalyse und Marxismus, die hier durch Erich F r o m m repräsentiert wird und Soziologische Handlungslehre und Anthropologie, wofür das Beispiel G e h l e n s steht.

Darüberhinaus gewinnen vergleichende Betrachtungen an Bedeutung. Vergleichende Betrachtungen bezogen auf Arnold Gehlen führten bisher L. K o f l e r<sup>1</sup> zum Prinzip der Arbeit in der Marxschen und in der Gehlenschen Anthropologie und Hans J o a s zum Thema "Intersubjektivität bei Mead und Gehlen durch."<sup>2</sup>

Einen Vergleich zwischen den Menschenbildern von E. Fromm und A. Gehlen schlägt u.a. R. F u n k in seinem Buch "Mut zum Menschen" vor, der zugleich erste Hinweise für einen möglichen Vergleich gibt.

Nach einer Vorstellung beider Autoren unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung anthropologischer Fragestellungen in ihren Werken, knüpft der Vergleich der Menschenbilder an den Vorschlag F u n k s an. In Erweiterung dieses Ansatzes werden zentrale Fragestellungen und ihre Antworten in den Werken gegenübergestellt und verglichen. Die letzten Skizzierungen der Arbeit gehen dann auf die Rahmenbedingungen der Menschenbilder - zur Gesellschaft - über.

- 
- 1) Vgl. Kofler, Leo: Das Prinzip der Arbeit in der Marxschen und in der Gehlenschen Anthropologie, in: Schmollers Jahrbuch, 78. Jg., 1958, S. 71-86
  - 2) Vgl.: Joas, Hans: Intersubjektivität bei Mead und Gehlen in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, 65. Jg. 1979, S. 105-121

- 3 -

## 2. Leben und Werk Erich Fromms und Arnold Gehlens

### 2.1 Leben und Werk Arnold Gehlens (1904 - 1976)



Im Lebenslauf seiner Dissertation schreibt Arnold G e h l e n:  
"Der Verfasser dieser Arbeit, Arnold Gehlen, wurde am 29.1. 1904 als Sohn des Verlagsbuchhändlers Dr. Max Gehlen in Leipzig geboren. Ostern 1923 verließ er mit dem Zeugnis der Reife das Thomagymnasium. Auf den Universitäten Leipzig und Köln studierte er Philosophie, Kunstgeschichte und Germanistik. Den Herren Professoren Driesch, Litt und N. Hartmann verdankt er entscheidende Förderung und Belehrung, ebenso den Herren Professoren Krueger, Korff, Pinder, Bruhns, H. Schneider,

- 4 -

H. Volkelt."<sup>1</sup> - 4 -

Verfolgen wir den Lebensweg Gehlens etwas ausführlicher als in *G e h l e n*s eigener Darstellung.

In Köln studierte *G e h l e n* im Wintersemester 1925/26 mit dem Ziel, bei *N. H a r t m a n n* und *M. S c h e l e r* zu hören. Die übrige Studienzeit vom Sommer 1923 bis 1927 verbrachte er in Leipzig, wo am 5.11.1927 seine Promotion bei *Hans D r i e s c h* "über dessen 'Theorie der Setzung und des setzungshaften Wissens'"<sup>2</sup> erfolgte. Im Jahre 1930 schloß sich seine Habilitation mit dem Thema "Wirklicher und unwirklicher Geist" an. Gutachter waren *Hans D r i e s c h*, *Hans F r e y e r*, *Felix K r u e g e r* und *Theodor L i t t*. Bis zum SS 1933 blieb *G e h l e n* zunächst in Leipzig als Privatdozent tätig. Eine einsemestrige Vertretung des Lehrstuhls von *Paul T i l l i c h* in Frankfurt folgte. Im SS 1934 kehrte er als Assistent an das soziologische Institut bei *Hans F r e y e r* nach Leipzig zurück. In Leipzig wurde *G e h l e n* am 1.11.1934 Nachfolger von *D r i e s c h*. Inoffiziell hielt er jedoch in Leipzig bereits ab 1929/30 Lehrveranstaltungen ab, die sich inhaltlich u.a. mit *Herbart* und *Schopenhauer* auseinandersetzten. 1938 ging *G e h l e n* nach Königsberg und 1940 folgte ein Ruf an die Universität Wien. An beiden Universitäten leitete *Gehlen* zeitweilig auch psychologische Institute. 1942 bis 1945 war er aufgrund des Militärdienstes beurlaubt und wurde danach "wie alle 'reichsdeutschen' Hochschullehrer in Österreich amtsenthoben."<sup>3</sup>

Nach dem zweiten Weltkrieg begann *G e h l e n* 1947 als Ordinarius für Soziologie an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer, einer "Ausbildungsstätte für Verwaltungsjuristen, die nach dem Vorbild der 'écoles', der französischen 'hohen Schulen', von der französischen Militärregierung eingerichtet; später dann vom Bund und den Ländern als Studienstätte für Juristen im Vorbereitungsdienst übernommen wurde."<sup>4</sup>

---

1) Zitiert bei:

- Samson*, Lothar: Nachwort, in: *Gehlen*, Arnold, Gesamtausgabe Bd. 1, Philosophische Schriften I (1925-1933), hrsg. von L. Samson, Frankfurt am Main 1978, S. 417
- 2) *Rehberg*, Karl-Siegbert: Metaphern des Standhaltens. In *memoriam Arnold Gehlen*, in: *KZfSS* 28/1976, S. 389
- 3) ebd.
- 4) *Rehberg*, Karl-Siegbert: Nachwort des Herausgebers, in: *Gehlen*, Arnold, Gesamtausgabe Bd. 7, Einblicke, hrsg. von K.-S. Rehberg, Frankfurt am Main 1978, S. 434

Der Wechsel nach Speyer stellte eine entscheidende Zäsur im Werdegang G e h l e n s dar, da sich hier der offizielle Bruch mit der Philosophie vollzog. Ein Zitat aus einem Brief G e h l e n s, den er zu Beginn seiner Tätigkeit in Speyer verfaßte, spiegelt wieder, wie Arnold G e h l e n seine Aufgabe in den kommenden Jahren sah: " Ich würde beim Unterricht für Verwaltungsbeamte immer zwei wesentliche Wahrheiten betonen. Das tiefste allgemein menschliche Bedürfnis aller Ordnungen, der Kultur überhaupt, der Religion, in denen allen der Mensch über sich hinaus lebt. Aber im Menschen liegen auch die Gefährdungen dieser seiner eigenen Ordnungen, der triebhafte Hang zur Überspannung, Übersteigerung, zu rechtshaberischer Vergewaltigung zukünftiger Entwicklungen und eine geradezu unwahrscheinliche Plastizität, Verführbarkeit und Korruptibilität... Diese Gesichtspunkte müßten aus ganz konkreten, empirischen Stoffen entwickelt werden.... Was ich nicht vertreten könnte:... keinerlei starren Katechismus, keine dogmatische Ideologie, die vor den Tatsachen fest steht weder eine materialistische, noch eine spiritualistische Dogmatik..."<sup>1</sup> Seine akademische Laufbahn in Speyer führte u.a. zweimal zum Rektorat der Hochschule: 1951/ 52 und 1952 /53. In seinen Lehrveranstaltungen beschäftigte G e h l e n sich mit F r e y e r, S c h u m p e t e r, M a c h i a v e l l i, hielt Veranstaltungen zu Themen, wie "Soziologie der Revolution", "Kapitalismus und Sozialismus", "Gesellschaft und Technik" und zur "Industriegesellschaft" ab.<sup>2</sup> 1962 wechselte er zur Technischen Hochschule nach Aachen. Hier hatte G e h l e n die Wahl zwischen einem philosophische und soziologischen Lehrstuhl, entschied sich aber für das Fach Soziologie. 1969 wurde er hier emeritiert. Privat war Arnold G e h l e n seit 1937 mit Veronika, geb. v. Wolff, verheiratet. Er hatte eine Tochter.<sup>3</sup> Am 30.1.1976 verstarb Arnold G e h l e n im Alter von 72 Jahren in Hamburg

---

1) Zitiert bei:

König, Klaus: Begrüßung. Ansprache des Rektors Prof. Dr. Dr. Klaus König, in: Arnold Gehlen zum Gedächtnis, Vorträge vom 21. Juni 1976 in der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, Berlin 1976, S. 8

2) ebd., S. 9

3) Vgl.: Munzinger Archiv, Arnold Gehlen, 6.3.1976  
Lieferung 10/76 - K - 14534

Helmut S c h e l s k y schildert in einem Nachruf G e h l e n als einen Menschen, der von "Natur auf Distanz" bedacht<sup>1</sup> war. Zum engeren Freundeskreis zählt er: H. F r e y e r, H. B ü r g e r- P r i n z und Th. W. A d o r n o.

Wenden wir uns nun dem Werk unter besonderer Berücksichtigung anthropologischer Fragestellungen zu. G e h l e n s Hauptwerke sind: "Wirklicher und unwirklicher Geist" (1931), "Theorie der Willensfreiheit" (1933), "Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt" (1940), "Urmensch und Spätkultur" (1956), "Die Seele im technischen Zeitalter" (1957), "Anthropologische Forschung" (1961), "Studien zur Anthropologie und Soziologie" (1963), "Moral und Hypermoral" (1969) und "Einblicke" (1975).

Die nun folgenden Ausführungen zu den Werken G e h l e n s können natürlich nicht in der den einzelnen Werken angemessenen Ausführlichkeit geschehen. Vielmehr sollen im Hinblick auf die anthropologische Fragestellung Grundprobleme herauskristallisiert werden.

Beginnen wir mit seiner Dissertation aus dem Jahre 1927. D. B ö h l e r erkennt hier bereits die grundlegenden Motive für die Entwicklung seiner späteren Handlungs- und Institutionentheorie. Die Ordnung wird als "lebensnotwendige Setzung des ichhaften Willens"<sup>2</sup> gedeutet. "Denn ohne eine gesetzte Ordnung wäre gleichsam nur ein, hilflos den Affektionen der Außenwelt ausgeliefertes Reaktionsbündel, nicht aber ein identisches, seine Identität bewahrendes Handlungszentrum möglich."<sup>3</sup> Als Voraussetzungen dieser Lehre markiert B ö h l e r einerseits die Philosophie vom einsamen Ich und andererseits die "Spaltung von Ich und Welt"<sup>4</sup>, d.h. die Welt wird als Außen wahrgenommen. Sind in seiner Dissertation bereits erste Kritikansätze zum Idealismus erkennbar, z. B. "kritisiert er die These von Driesch, daß das Ich einzig durch ordnungsstiftende und bewußte 'Setzung', durch den Akt des 'Begreifens' Gegenstände 'haben' könne."<sup>5</sup>

Deutlicher zeichnet sich seine Kritik in der Habilitationsschrift "Wirklicher und unwirklicher Geist" ab.

---

1) Schelsky, Helmut: Ein politischer Denker gegen die Zeit. Der Soziologe und Philosoph Arnold Gehlen, Anthropologie und Institutionenlehre, ein Nachruf, in: FAZ, Nr. 27 vom 2.2.76, S. 19

2) Böhler, Dietrich: Arnold Gehlen: Die Handlung, in: Speck, Josef (Hrsg.), Grundprobleme der großen Philosophen, Philosophie der Gegenwart II, Göttingen 1973, S.232

3) ebd.

4) ebd., S. 233

5) ebd., S. 234



Der Grundzug der Schrift wird in den Begriffen "wirklicher" und "unwirklicher" Geist erkennbar. "Gehlen vertraut nicht darauf, daß das Absolute für den Menschen erreichbar wäre, und für ihn ist darum das Denken, das sich mit diesem Absoluten beschäftigt, unwirklicher Geist, der in den praktischen Handlungen nicht Motiv werden kann. Wirklicher Geist ist nicht der Geist, der sich mit Kultursynthesen oder vom Ende der Geschichte her rechtfertigt, sondern der Geist, der in den Handlungen der Menschen wirksam ist."<sup>1</sup> In der Habilitationsschrift sieht F. J o n a s - ähnlich wie D. B ö h l e r - bereits den Ausgangspunkt zur späteren Entwicklung. Eine gegensätzliche Position wird u.a. von J. W e i ß<sup>2</sup> vertreten, der mit der späteren Entwicklung der Anthropologie einen Neubeginn feststellt.

Betrachtet man die Phasen im wissenschaftlichen Werk Arnold G e h l e n s, so liegt seine Dissertation noch in der phänomenologischen Phase, in der er sich mit Heidegger beschäftigte, während seine Habilitation bereits die idealistische Phase markiert. Denker, die für ihn innerhalb der ersten Phasen eine besondere Bedeutung hatten, nannte Gehlen in seiner Dissertation. Hier sei noch der Name Sigmund F r e u d erwähnt. "Noch nach 1933, als die Psychoanalyse verboten war, hat er Freuds Lehre in Vorlesungen behandelt."<sup>3</sup> Die idealistische Phase, in die auch sein Werk "Theorie der Willensfreiheit" gehört, läßt sich in den Zeitraum 1928 bis 1935 ansiedeln. G e h l e n s Ziel war eine Verlebendigung des Idealismus. Allerdings war seine Wirkung nicht so, daß daraus eine Schule entstand. Zum Teil wird nur bis 1935 von einer Phase im Denken Gehlens gesprochen, so H. Schelsky. 1935 zeichnet sich eine Wende im Werk Gehlens mit dem Aufsatz "Der Idealismus und die Lehre vom menschlichen Handeln" ab. Es ist die Wende zur Anthropologie. "Bereits 1936 veröffentlichte Gehlen mit "Vom Wesen der Erfahrung"... seine erste zur Anthropologie zählende Studie."<sup>4</sup>

- 1) Jonas, Friedrich: Geschichte der Soziologie Bd. 2, von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart - mit Quellentexten, Opladen 1981 (2.Aufl.), S. 231
- 2) Vgl.: Weiß, Johannes: Weltverlust und Subjektivität. Zur Kritik der Institutionenlehre Arnold Gehlens, Freiburg i.Br. 1971, S. 92ff.
- 3) Samson, Lothar: Nachwort, in: Gehlen, Arnold, Gesamtausgabe Bd. 2, Philosophische Schriften II (1933-1938), hrsg. von L. Samson, Frankfurt am Main 1980. S. 410
- 4) ebd., S. 412

Auf dem Wege zu dem Werk "Der Mensch", das für die vorliegende Arbeit das zentrale Werk G e h l e n s darstellt, sei noch der Aufsatz "Die Resultate Schopenhauers" aus dem Jahre 1938 genannt. Hier entwickelte G e h l e n seine Grundprämissen für die Anthropologie. Davon, daß sich G e h l e n mit S c h o p e n h a u e r frühzeitig auseinandersetzte, zeugten bereits seine Lehrveranstaltungen in Leipzig. Warum spielte Schopenhauer im Hinblick auf die Entwicklung seines anthropologischen Gedankengutes eine so zentrale Rolle? Drei bedeutende Resultate, die G e h l e n bei Schopenhauer entdeckte, seien hervorgehoben.

- a) Ausgangspunkt und Ausgangsthematik der Philosophie S c h o p e n h a u e r s wird der handelnde Mensch. Damit erblickt A. G e h l e n im Werke Schopenhauers eine neue Epoche der Philosophie.
- b) "Ein zweites bedeutendes Resultat knüpft an die Intuition des im Tiere erscheinenden Willens an: man hat noch nicht gesehen, daß er die Harmonie von Instinktausstattung Organbau und Umwelt – eben jene moderne, seit Uexküll geläufige Einsicht der Biologie – zuerst formuliert hat."<sup>1</sup> Es geht hier um die organische Spezialisierung der Tiere im Gegensatz zum Menschen.
- c) Als drittes Resultat hebt G e h l e n die Abhängigkeit des Tieres vom gegenwärtigen Eindruck hervor, "während beim Menschen infolge der Vernunft die Fähigkeit für nichtanschauliche, abstrakte Motive und damit auch die Unabhängigkeit von der Gegenwart entwickelt sei."<sup>2</sup>

Wie G e h l e n die Resultate S c h o p e n h a u e r s weiter verarbeitet, geht besonders aus dem Punkt 3.2 der Arbeit hervor, in dem ich G e h l e n s Sichtweise zur Natur des Menschen erörtern werde. Für G e h l e n folgte aus der Auseinandersetzung mit S c h o p e n h a u e r die Erkenntnis: "Eine jede Anthropologie muß den Wesensunterschied von Mensch und Tier definieren und muß dazu vor allem angeben, was Handlung und Erkenntnis in diesem Wesen Mensch bedeuten."

---

1) Gehlen, Arnold : Die Resultate Schopenhauers, in: ders., Theorie der Willensfreiheit und frühe philosophische Schriften, Neuwied und Berlin 1965, S. 321

2) ebd., S. 322

3) ebd., S. 324

Die Arbeit über S c h o p e n h a u e r zeigt im Werke G e h l e n s zugleich die Abkehr von der Metaphysik. "Es bedingt diese Abkehr vom Metaphysischen auch die Hinwendung zu einem Modus tatbezogener und zugleich kognitiver Welt-auffassung, nämlich der 'Erfahrung', die nun - ähnlich der 'Erkenntnis' in der transzendentalphilosophischen Tradition - dem weiteren Nachdenken einen Ausgangspunkt geben konnte."<sup>1</sup> Die Abkehr von der Metaphysik findet dann ihren Höhepunkt im 1940 erschienenen Buch "Der Mensch", einem Buch, das bis heute in zahlreichen Auflagen und Neuauflagen erschien. Im Buch "Der Mensch" entwickelt G e h l e n eine empirische Anthropologie, deren zentrale Kategorien die Handlung, das Gesetz der Entlastung und der Aufbau der zweiten Natur des Menschen sind. Zweifelsohne wird das Werk "Der Mensch" auch heute noch als das bedeutendste Buch G e h l e n s angesehen. So schreibt Roman S c h n u r angesichts des 70. Geburtstages Gehlens im Zusammenhang mit der fachwissenschaftlichen Bedeutung des Autors: "Das zeigt vor allem der Erfolg: seines erstmals 1940 erschienenen Buches 'Der Mensch'. Dort entwickelte er eine wahrlich eigenständige Anthropologie, die man zu den ganz seltenen originellen Denkleistungen deutscher Herkunft in diesem Jahrhundert rechnen darf."<sup>2</sup> Auf dem Hintergrund des Werkes "Der Mensch" läßt sich das nachfolgende Werk Gehlens, wie F. F ü r s t e n b e r g zeigt, in drei grundsätzlichen Fragestellungen in den Blick nehmen.

- a) "Was ist der Mensch?"<sup>3</sup>
- b) "Wie kann er seine Lebensbedingungen stabilisieren?"<sup>4</sup>
- c) "Welchen Einfluß auf sein Wesen haben die rationalisierenden Tendenzen der Industriegesellschaft?"<sup>5</sup>

Die erste Antwort fanden wir in Gehlens Werk "Der Mensch". Die zweite Frage behandelt G e h l e n überwiegend in seinem Werk "Urmensch und Spätkultur," das ursprünglich den zweiten Band des Buches "Der Mensch" bilden sollte, Hierin vollzieht er, wie er in seinem Aufsatz "Was ist der Mensch" ausführte, den notwendigen Schritt zur Kulturanthropologie.

- 
- 1) Rehberg Karl-Siegbert: Nachwort, in: Gehlen, Arnold, Gesamtausgabe Bd. 4, Philosophische Anthropologie und Handlungslehre, hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg, Frankfurt a. M. 1983, S. 386
  - 2) Schnur, Roman: Einzelgänger und Gentleman. Zum 70. Geburtstag Arnold Gehlens, in: "Die Presse", 30. 1. 1974
  - 3) Fürstenberg, Friedrich: Arnold Gehlen, in: Neue politische Literatur, Heft 6, 1959, S. 429
  - 4) ebd.
  - 5) ebd.

Die Erkenntnis der Begrenztheit des Buches "Der Mensch" zeigt das folgende Zitat aus dem eben genannten und bisher unveröffentlichten Aufsatz "Was ist der Mensch": "Ihre Theorie ist also voll fragmentarisch und es bedarf eines zweiten, kulturanthropologischen Bandes. Dieser überaus treffende Einwand ist mir eigentlich nur von Rothacker gemacht worden und heute will ich doch einiges in dieser Richtung Liegende nachholen."<sup>1</sup> Das Zitat deutet zugleich auf die Kontinuität der anthropologischen Fragestellung hin. Seine Arbeit, die sich mit der Stabilisierung des Daseins von den Institutionen her auseinandersetzt, konnte G e h l e n "als ' Fortsetzungsteile' des ersten Hauptwerkes ansehen, da die Hauptkategorien, Grundthemen und Problemstellungen konstant blieben."<sup>2</sup> So wiederholt er in dem Aufsatz zunächst die Grundkategorien seines Menschenbildes: die Frage des Menschen nach sich selbst, die Handlung und das anthropologische Gesetz der Entlastung. Auf dieser Grundlage erfolgt nach einer Auseinandersetzung mit der Kritik die Weiterentwicklung des Ansatzes in die Richtung der Institution.

Den Einfluß der Industriegesellschaft auf den Menschen thematisiert Gehlen in seinem Buch "Die Seele im technischen Zeitalter" (1957), einer Neubearbeitung des bereits 1949 erschienenen Buches "Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft". Gehlen untersucht die Rückwirkungen der modernen Technik auf den Menschen. Während zu Beginn der Technik der Mensch sich durch das Werkzeug entlastete, geht die Tendenz dahin, daß "der Mensch zu seiner Entlastung nicht nur seine individuelle Leistung den Kraftmaschinen..., sondern auch seinen geistigen Aufwand den Automaten und der Automation anvertraut."<sup>3</sup> Mit dieser historisch entscheidenden Umwälzung, die G e h l e n mit der des Überganges von der Jäger- und Sammlergesellschaft zur Selbsthaftigkeit der Ackerbauern vergleicht, treten für den Menschen Veränderungen ein. Stichwortartig seien einige genannt: Komplizierung und Mathematiksierung der Welt,

- 
- 1) Gehlen, Arnold: Was ist der Mensch?, o.O. und o.J., unveröffentlichtes Manuskript, Aachener Nachlaß Signatur BVI 35, S. 1
  - 2) Rehberg, Karl-Siegbert: Nachwort, Gesamtausgabe Bd. 7 a.a.O., S. 435
  - 3) Korn, Karl: Kulturkritik zwischen Skepsis und Spekulation. Zu Arnold Gehlens 'Die Seele im technischen Zeitalter', in: FAZ 6.1.1977.S.13

die Religion verliert ihre Verbindlichkeit, Massenmedien üben zunehmends Einfluß aus. Das Verhalten der Menschen verändert sich hin zur Anpassung. Sie machen nicht mehr direkte Erfahrungen, sondern Erfahrungen zweiter Hand. Moderne Informationsdienste werden von G e h l e n negativ bewertet. "Wenn man Arnold Gehlen nach seiner Meinung über irgendein spektakuläres Ereignis fragt, über das alle reden, dann pflegt er meistens zu antworten: 'Ich kann Ihnen nichts dazu sagen, ich habe darüber nur in der Zeitung gelesen'."<sup>1</sup> Gerade dieses Zitat spiegelt die Skepsis gegenüber den modernen Massenmedien wieder. Ein gewisses Korrektiv erblickte G e h l e n in der Marktkonkurrenz der Medien. G e h l e n "transponiert den Verlust von naher Wirklichkeit vom Sozialpsychologischen ins Anthropologische. In der Industriekultur, die nach Schumpeter 'schöpferische Zerstörung' ist, fehle es vom Prinzip her an stabilen Außenhalten, fehle es an einem invarianten Schatz von Gebräuchen, Gewohnheiten, an Einrichtungen, Symbolen, Wegweisern und kulturellen Immobilien."<sup>2</sup> Die Nähe zum Werk "Urmensch und Spätkultur" wird gerade hier spürbar. Eine Kontinuität seines Gedankenganges wird erneut erkennbar. Im Mittelpunkt steht der Mensch dem es um eine Stabilisierung seines Daseins geht. Das letzte große Werk G e h l e n s trägt den Titel "Moral und Hypermoral - eine pluralistische Ethik" und erschien erstmalig 1969. Das Buch setzt sich mit den ethischen Strömungen der Gegenwart auseinander, vor allem mit dem Sozial-eudaimonismus und dem Humanitarismus. Beide Strömungen basieren in ihrer heutigen Ausfaltung auf den Folgen der modernen Industriegesellschaft. Für J. G ü n t h e r zeigt vor allem das Buch: "Gehlen repräsentiert nicht einsame zeitlose Größe, sondern elastischen Kontakt mit der geschichtlichen Stunde, ihren Unter- und Hintergründen."<sup>3</sup> Seine vorhergehenden Studien fließen zwar in das Buch mit ein, so sein Thema der Institutionen und ihre Gefährdung im Zuge des Humanitarismus, führen aber nicht zu einer Blindheit vor den Veränderungen in der Zeit. Das Buch "Moral

1) Zehn, Günter: Der Mensch ist zur Kultur verurteilt. Zum 70. Geburtstag des Philosophen Arnold Gehlen, in: Die Welt, 29.1.1974

2) Korn, Karl, a.a.O., S.13

3) Günther, Joachim : Rezension des Buches "Moral und Hypermoral - eine pluralistische Ethik, in: Neue dt. Hefte, 17. Jg. 1970, S. 183

und Hypermoral" widmet sich zugleich den Intellektuellen. Das Thema der Intellektuellen griff G e h l e n erneut in dem Buch "Einblicke" (1975) auf, in dem er in mehreren Aufsätzen das Phänomen der Intellektuellen betrachtet, z.B. "Das Engagement der Intellektuellen gegenüber dem Staat", "Über die Macht der Schriftsteller".

Seine Werke lassen sich in Beziehung zu den Stationen seiner Lehrtätigkeit setzen. Die Anthropologie arbeitete G e h l e n in Königsberg aus, seine Institutionenlehre folgte in Speyer und sein Spätwerk in Aachen.

Diese letzten Skizzierungen zu den Werken wurden kurz gehalten, da die Werke ab 1940 im weiteren Verlauf der Arbeit ausführlicher in den Blick kommen.

Insgesamt zeichnet sich im Werk Arnold G e h l e n s eine Synthese zwischen philosophischer Anthropologie und Soziologie ab. Die anthropologische Fragestellung ließ sich um das Jahr 1935 einordnen. Zäsuren als tiefgreifende Einschnitte lassen sich im Werk nicht erkennen, wie u.a. die Fragestellung F ü r s t e n b e r g s verdeutlichte. Das Werk G e h l e n s wird als "Weiterentwicklung der Philosophie mit anderen Mitteln"<sup>1</sup>, als Werk mit einem mehrfachen "Wechsel der 'Standpunkte des Nachdenkens' auf dem Hintergrund durchlaufender Grundmotive"<sup>2</sup> betrachtet. Als durchgehende Motive erkennt Karl-Siegbert R e h b e r g, ein Schüler Arnold G e h l e n s, die Worte Ordnung und Sachlichkeit. Zur Ordnung reiht er Gehlen in die Denktradition von Hobbes ein: "Gehlens Denken kreiste um die Axiome eines Hobbismus, der die Heilmittel gegen die Gefährdungen des Menschen durch seine eigene Triebstruktur in der Formalität der durchgesetzten Ordnung sucht, welche gegen die - in unserem Inneren weiter wuchernde - 'fürchterliche Natürlichkeit' gerichtet, unwiderruflich sein müsse, nicht befragbar und doch zugleich flexibel."<sup>3</sup> Der zweite Grundbegriff heißt Sachlichkeit. Beispielsweise spielt dieser Begriff eine Rolle in Gehlens Ausführungen zum "Umschlagen von Handlungsvollzügen in eine eigene Sachlichkeit"<sup>4</sup>, oder im heute weit verbreiteten Wort über den Sachzwang.

1) Samson, Lothar: Nachwort, in: Gehlen, Arnold, Gesamtausgabe Bd. 1, a.a.O., S. 421

2) Rehberg, Karl-Siegbert: Arnold Gehlen. Zum Erscheinen der Gesamtausgabe, in: Criticon 49, September/Okttober 1978 S.224

3) ders., Metaphern des Standhaltens, a.a.O., S. 397

4) ebd.

Abschließend seien einige Charakterisierungen Gehlens genannt, wie sie in Artikeln zum 70. Geburtstag und zum Tode Gehlens auftauchten. So sah ihn H. K e s t i n g aufgrund der verschiedenen Phasen seines Denkens als "Wissenschaftler alter Schule, d.h. ein Mann, der von der Philosophie kommt, sich der Anthropologie zuwandte und über die Sozialpsychologie zur Soziologie gelangte. Daß er einer der bedeutendsten Soziologen, daneben einer der bedeutendsten Anthropologen ist, die es heute in Europa gibt, daran zweifelt selbst Jürgen Habermas nicht."<sup>1</sup> Vielfach wird G e h l e n als "Denker wider den Zeitgeist" gesehen.<sup>2</sup> Eng mit dieser letzt genannten Einordnung verwandt sind die Worte "Moderner Konservativer"<sup>3</sup>. R. S c h n u r begründet die Bezeichnung mit dem ständigen Appell Gehlens an seine Zeitgenossen, den Wert der Institutionen zu erkennen. Damit verbunden ist seine Aufforderung, diese zu bewahren - eine Haltung, die gegen den Zeitgeist gerichtet ist. Die Haltung gegenüber den Institutionen führte bis zur Vokabel "Reaktionär"<sup>4</sup>. Die Überschrift eines Artikels in der FAZ sah Gehlen als Widersacher<sup>5</sup> an.

Aus diesen letzten Ausführungen geht hervor, daß die Gedanken Gehlens keineswegs bequeme Inhalte aufweisen. Vielmehr können wir ihn als einen Denker ansehen, der Widerspruch provozierte.

Schon von dieser Perspektive her lohnt es sich, daß wir uns nun einem Zeitgenossen Gehlens zuwenden, der aus einer entgegengesetzten Schule stammt: aus der Frankfurter Schule.

---

1) Kesting, Hanno : Autorenporträt, Der Denker Arnold Gehlen, in: Criticon, Heft 1, Juli/August 1970, S.4

2) vgl. u.a.: Zehm, Günter: a.a.O.

3) Schnur, Roman: Einzelgänger und Gentleman, a.a.O.

4) Nachruf auf Arnold Gehlen, in: Der Spiegel, 30. Jg., Nr. 6, 2. Februar 1976, S. 148

5) Günter, Joachim: Ein Widersacher. Der Philosoph Arnold Gehlen wird siebzig, in: FAZ, 29.1.1974

2.2

Leben und Werk Erich Fromms (1900 - 1980)



Am 23. März 1900 wurde Erich F r o m m in Frankfurt am Main als einziges Kind orthodoxer jüdischer Eltern geboren. Zur Herkunft sagte E. Fromm in einem Gespräch mit H. J. S c h u l t z: " Ich komme aus einer deutsch-jüdischen Familie der Mittelklasse - doch das ist eine sehr allgemeine Kategorie. Besonders war, daß meine Familie eine streng orthodoxe jüdische Familie war mit zurückreichenden rabbinischen Ahnen auf beiden Seiten.. Und ich bin aufgewachsen im Geist dieser alten Tradition, das heißt einer vorbürgerlichen, vorkapitalistischen - wenn Sie so wollen - , sicherlich mehr mittelalterlichen als modernen Tradition. Und das war für mich realer als die Welt, in der ich gelebt habe, die Welt des 20. Jahrhunderts."<sup>1</sup> In Frankfurt besuchte F r o m m das Gymnasium. Neben dem vorbürgerlichen Geist, in dem er aufwuchs gingen entscheidende Impulse vom Studium des Alten Testaments

---

1) Rein, Gerhard: Dñenstagsgespräche mit Zeitgenossen, Stuttgart, Berlin 1976, S. 105





aus. In dem eben erwähnten Gespräch führt F r o m m dazu aus: " Mein Lebensgefühl aber war nicht das eines modernen Menschen, sondern das des vormodernen Menschen. Das wurde dadurch gefördert, daß ich Talmud studiert, daß ich reichlich die Bibel gelesen und viele Geschichten von meinen Vorfahren gehört habe, die alle in einer Welt gelebt haben, die vor dem Bürgertum existierte. Ich erinnere mich jetzt gerade an eine Geschichte: Ich hatte einen Urgroßvater und der war ein großer Talmudist. Der war aber nicht irgendwo ein Rabbiner, sondern er hatte einen kleinen Laden in Bayern, und er verdiente sehr wenig Geld. Eines Tages bekam er ein Angebot, daß er, wenn er etwas reisen würde, mehr verdienen könnte. Er hatte natürlich viele Kinder, und das machte das Leben nicht leichter. Da hat ihm seine Frau gesagt: Nun würdest du nicht doch vielleicht daran denken, die Gelegenheit zu nutzen, du wärest ja nur drei Tage im Monat fort, und wir würden etwas mehr Geld haben. Da sagte er: Meinst du, ich sollte das tun, wenn ich mehr als drei Tage im Monat versäumte, zu studieren? Sie sagte: Um Gottes willen nicht, was denkst du! Und es kam nicht in Frage. So hat er den ganzen Tag in seinem Laden gesessen und den Talmud studiert; wenn ein Kunde gekommen ist, ist er etwas ärgerlich aufgefahren und hat gesagt: Gibt's denn keinen anderen Laden? Das war die Welt, die für mich real war. Die moderne Welt fand ich merkwürdig."<sup>1</sup> Zu seinen Talmud Lehrern zählten S. B. R a b i n k o w während seiner Heidelberger Zeit, N. N o b e l und der Onkel seiner Mutter L. K r a u s e in Frankfurt. Die Schriften der Propheten hielt F r o m m wegen ihrer Friedensvisionen in Erinnerung, besonders die der Propheten Jesaja, Amos und Hosea. Ein Erlebnis, das E. F r o m m in seinen Schilderungen zur Jugendzeit immer wieder nennt, ist der Selbstmord einer Bekannten als er 12 Jahre alt war. Rückblickend siedelt hier Fromm die Wurzeln seines Interesses für die Psychoanalyse an, denn von der Psychoanalyse her fand er später Antworten auf sein Erlebnis: " Folgendes war geschehen: Ich kannte

---

1) ebd., S. 105/106

eine junge Frau, etwa fünfundzwanzigjährig, eine Freundin meiner Familie. Sie war schön und attraktiv, und außerdem war sie Malerin - die erste Malerin, der ich begegnet war. Ich entsinne mich, gehört zu haben, daß sie verlobt gewesen war, aber nach einiger Zeit die Verlobung wieder gelöst hatte auch erinnere ich mich, daß sie fast stets in Begleitung ihres verwitweten Vaters war. ... Eines Tages hörte ich die erschütternde Nachricht, daß der Vater gestorben sei und sie unmittelbar darauf sich das Leben genommen und ein Testament hinterlassen habe, in dem sie erklärte, sie wolle zusammen mit ihrem Vater begraben werden."<sup>1</sup>

Als dritter entscheidende Einfluß und als Wende in seinem Denken steht dann der Erste Weltkrieg, der eine Zerstörung des bisherigen Weltbildes von Fromm bewirkte. "Erich Fromms Sympathie für die Propheten und ihrer messianischen Visionen von einem harmonischen Zusammenleben der Völker wurde durch die Ereignisse des 1. Weltkrieges zutiefst erschüttert; er nahm mehr und mehr eine skeptische Position gegenüber allen offiziellen Doktrinen und selbstherrlichen nationalen Siegesprophezeiungen ein."<sup>2</sup> Nach dem Kriegsende 1918 machte Erich Fromm sein Abitur. Im Jahre 1919 begann er sein Studium in Heidelberg in den Fächern Psychologie, Philosophie und Soziologie. Seine Lehrer waren u.a. Max Weber, Karl Jaspers, Heinrich Rickert und Alfred Weber, bei dem er im Jahre 1922 "mit einer Arbeit über die soziopsychologische Struktur von drei jüdischen Diasporagemeinden - den Karaïm, den Chassidim und den Reformjuden - zum Dr. phil."<sup>3</sup> promovierte. In seiner ersten Studienphase machte E. Fromm auch mit den Schriften von Karl Marx Bekanntschaft. Er siedelte die zweite Quelle seines Denkens - die erste Quelle war das Schrifttum der Propheten - um das Jahr 1918/19 an und sagte bezüglich seines Verhältnisses zu Marx im Gespräch mit H. J. Schultz: "Mich lockte vor allem seine Philosophie und seine Vision des Sozialismus, die in säkularer Form die Idee

- 1) Fromm, Erich: Jenseits der Illusionen, Die Bedeutung von Marx und Freud, Reinbek b. Hamburg 1981 (2. Aufl.) S. 910
- 2) Funk, Rainer: Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik, Stuttgart 1978, S. 18
- 3) ebd. , S. 19

von der Selbstwerdung des Menschen ausdrückt, von seiner vollen Humanisierung, von jenem Menschen, für den nicht das Haben, nicht das Tote, nicht das Aufgehäufte, sondern die lebendige Selbstäußerung das Ziel ist."<sup>1</sup>

Das Jahr 1926 markiert dann die Abkehr vom Judentum, die mit einer Hinwendung zum Buddhismus einhergeht. Die Bedeutung des Buddhismus beurteilt Fromm rückblickende: "Er lehrte mich, zu sehen: Es gibt also eine religiöse Haltung, die ohne Gott auskommt. Und als ich den Buddhismus kennenlernte - das war 1927 - , war das für mich eines der größten Erlebnisse. Mein Interesse am Buddhismus ist auch bis heute geblieben. Es wurde später noch bereichert durch das Studium des Zen-Buddhismus..."<sup>2</sup>

1926 bis 1929 folgte ein psychoanalytisches Training bei Dr. L a n d a u e r und Dr. W i t t e n b e r g in München. Danach war er ab 1929 am Berliner Institut für Psychoanalyse. Am 16. Februar 1929 wurde das Frankfurter Institut für Psychoanalyse eröffnet. Das Institut verstand sich als eine freudianische Institution und wurde von K. L a n d a u e r geleitet. Als Mitarbeiter im Institut war u.a. auch Frieda Fromm - Reichmann, die E. Fromm 1926 geheiratet hatte. Mit ihr lebte er bis 1930 zusammen. Die Ehe wurde später geschieden.

"Unter den vier ständigen Mitarbeitern entwickelte sich Fromm, der bereits seit über zehn Jahren mit Leo Löwenthal befreundet und von ihm in das Institut eingeführt worden war, rasch zur wichtigsten Figur. Er war auch der einzige, der sich nach der Emigration nach Amerika dem Institut für Sozialforschung wieder anschloß."<sup>3</sup> Die Jahre bis 1939 standen im Zeichen seiner Verbindung mit dem Institut. Auch nach der Emigration blieb er dem Institut, das nach New York übergesiedelt war, verbunden. Die Verbindung ging auseinander, da Fromm eine zunehmend kritischere Haltung gegenüber F r e u d einnahm. "Mit seiner Enttäuschung über Freud wuchs auch Fromms Entfremdung von den übrigen Institutsmitgliedern. Zu den Studien über Autorität und Familie

---

1) Rein, Gerhard: a.a.O., S. 110

2) ebd., S. 113

3) Jay, Martin: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950, Frankfurt am Main 1981 (1973) S. 115

einem gemeinsamen Forschungsprojekt des Instituts, dessen Ergebnisse im Jahre 1936 veröffentlicht wurden, steuerte Fromm noch eine psychologische Analyse über Autorität bei, danach folgte aber nur noch ein einziger Aufsatz für die Zeitschrift, eine Untersuchung über das Gefühl der Ohnmacht in der modernen Gesellschaft."<sup>1</sup>

Zugleich war F r o m m in jenen Jahren Gastprofessor an der Columbia University in New York. Während der Kriegsjahre unterrichtete er die amerikanische Öffentlichkeit über den Nationalsozialismus in Deutschland.

Nach dem Krieg gründete F r o m m das William Alanson White Institut zusammen mit Frieda Fromm-Reichmann, David M. Rioch, Janet M. Rioch, Harry Stack Sullivan, und Clara Thompson.<sup>2</sup> 1945 - 1947 war er zugleich Psychologie Professor an der Michigan University und 1948-1950 Gastprofessor an der Yale University.

1944 hatte F r o m m ein zweites Mal geheiratet und wurde amerikanischer Staatsbürger. Wegen der Krankheit seiner Frau verließ er New York und zog nach Mexiko. Hier nahm er eine Professur an der National Autonomous University of Mexico an. Dennoch blieb er, wie der spätere Direktor Earl G. Witenberg berichtet, dem William Alanson White Institut weiterhin verbunden und hielt Seminare ab. In Mexiko gründete Fromm außerdem ein psychoanalytisches Institut. Bis 1965 lehrte Fromm in Mexiko. Ab 1957 bis 1961 war er zudem an der Michigan State University tätig. 1969 siedelte F r o m m nach Locarno über. Ab 1974 bis zu seinem Tod im Jahre 1980 lebte er mit seiner dritten Frau Annis, die er 1953 geheiratet hatte, im Tessin.

Wenden wir uns auch nun seinem Werk -zu. Hier soll es wie im vorhergehenden Abschnitt über Gehlen auch um die Herausarbeitung anthropologischer Fragestellungen gehen. Wichtige Werke Romms sind: "Die Furcht vor der Freiheit" (1941), "Psychoanalyse und Religion" (1950), "Die vergessene Sprache" (1951), "Die gesunde Gesellschaft" (1955), "Sigmund Freud's Mission" (1958), "Das Dogma Christi und andere Essays

---

1) Jay, Martin, a.a.O., S. 126

2) Vgl.: Witenberg Earl G., On Erich Fromm's 75th Year, in: Contemporary Psychoanalysis 11/1975, S. 389



über Religion, Psychologie und Kultur" (1963), "Die Kunst, zu lieben" (1956), "Anatomie der menschlichen Destruktivität" (1975) und "Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft" (1976).<sup>1</sup>

Bevor wir auf die Hauptwerke Fromms eingehen, seien kleinere Aufsätze aus den vorhergehenden Jahren genannt. 1929 beschäftigte F r o m m sich bereits mit dem Verhältnis von Psychoanalyse und Soziologie und untersuchte gegenseitige Anknüpfungspunkte. Wichtiger im Hinblick auf das weitere Werk war jedoch sein Aufsatz aus dem Jahre 1932 "Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie." Seine Methode, die er hier entwickelte, faßte F r o m m in den folgenden Sätzen zusammen: "Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozialökonomischen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle als primär formenden Faktoren zu. Die Familie ist das wesentlichste Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologien - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu erklären."<sup>2</sup> Einerseits zeigt das Zitat das Arbeiten Fromms mit Freudschen Kategorien, wie die Libidotheorie zu erkennen gibt. Andererseits spiegelt sich bereits der Ansatz Fromms in die Richtung einer Synthese zwischen Psychoanalyse und Marxismus wieder, einem Anliegen Fromms, das er in den verschiedensten Aufsätzen immer wieder zum Ausdruck bringt, so in der Einleitung seines Buches "Jenseits der Illusionen": "Mein Hauptinteresse war klar umrissen, Ich wollte die Gesetze verstehen lernen, die das Leben des einzelnen und der Gesellschaft - d.h. die Menschen in

---

1) Vgl.: Munzinger-Archiv - Internationales Biographisches Archiv: "Erich Fromm" 21.6.1980 - Lieferung 25/80 K - 11377

2) Fromm, Erich: Über Methode und Aufgabe einer analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus (1932), in: ders., Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, Frankfurt am Main 1982 (7. Aufl.), S.23

ihrer gesellschaftlichen Existenz – beherrschen. Ich versuchte die bleibenden Erkenntnisse Freuds gegen solche Annahmen abzugrenzen, die einer Revision bedurften. Dasselbe versuchte ich mit der Theorie von Marx und gelangte schließlich zu einer Synthese, die aus dem Verständnis beider Denker und aus der Kritik an ihnen ergab."<sup>1</sup>

Im Jahre 1932 griff Fromm bereits sein später bedeutendes Thema der Charakterlehre in dem Aufsatz "Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie" auf. Allerdings bewegt er sich in diesen Aufsätzen noch weitgehend im Rahmen der Freudschen Theorie. Seine Arbeiten zum Thema "Autorität und Familie", die er im Institut für Sozialforschung noch ausarbeitete, lassen allmählich eine Kritik an Freuds Libidotheorie erkennen, wegen der es zum Konflikt mit den übrigen Institutsmitgliedern kam. "Damit verwarf er explizit den interpretativen Teil seiner eigenen Arbeit im Christusdogma sowie die libidoorientierte Charaktertypologie, die er selber in der Zeitschrift 1932 verfochten hatte."<sup>2</sup> Deutlicher wird sein Ansatz im ersten größeren Werk "Die Furcht vor der Freiheit". "Das Werk zeigt aufgrund einer Analyse des Bezugs zwischen der reformatorischen Theologie und der Entwicklung des Frühkapitalismus die Unfähigkeit des modernen Menschen auf, die gewonnene 'Freiheit - von' als eine 'Freiheit-zu' zu schätzen; statt dessen entfliehe der moderne Mensch der Freiheit und begeben sich in autoritäre Abhängigkeitsverhältnisse, in Zerstörungstreben und Konformismus."<sup>3</sup> Eine erste Ausarbeitung seiner Charaktertypologie nahm Erich Fromm in diesem Buch vor. Trotz seiner neuen Fragestellung sieht M. J a y bei Fromm keinen tiefen Einschnitt im Denken sondern "eine Verschiebung des Gewichts."<sup>4</sup> Die ehemaligen Institutskollegen reagierten auf die Entwicklung Fromms z.T. mit kritischen Beiträgen zu seinen Publikationen. So gab es eine länger geführte Auseinandersetzung zwischen

---

1) Fromm, Erich: Jenseits der Illusionen, a.a.O., S. 14

2) Jay, Martin: a.a.O., S. 127

3) Funk, Rainer: Mut zum Menschen, a.a.O., S. 24

4) Jay, Martin: a.a.O., S. 129

Fromm und Marcuse, worüber M. J a y in seinem Buch zur Geschichte der Frankfurter Schule ausführlich berichtet. Das Institut hielt an Freuds Theorie fest.

In den folgenden Publikationen läßt sich eine weitere Ausarbeitung seiner Charakterlehre erkennen, so in der Veröffentlichung "Psychoanalyse und Ethik", "in dem er seine humanistische Charakterologie entfaltet"<sup>1</sup>. Als drittes Werk muß in diesem Zusammenhang das Buch "Wege aus einer Kranken Gesellschaft" aus dem Jahre 1955 erwähnt werden, in dem er sich mit den sozio-ökonomischen Bedingungen der Gesellschaft für die menschliche Gesundheit auseinandersetzt. Zugleich markiert dieses Werk den Übergang zum intensiveren gesellschaftspolitischen Engagement.

"Die Vorstellungen zum 'kommunitären Sozialismus' wurden in der Folgezeit intensiv diskutiert. Fromms Einsatz für sie veranlaßten ihn, seine Entwürfe im parteipolitischen Programm wirksam werden zu lassen. Er trat Ende der fünfziger Jahre der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten ... bei und formulierte ein neues Parteiprogramm..."<sup>2</sup> Seine Vorschläge scheiterten jedoch an der Parteibürokratie, was schließlich ihn zum Austritt aus der Partei veranlaßte. Daß er sich dennoch weiterhin engagierte, beweist sein Buch "Revolution der Hoffnung", das im Zusammenhang mit seinem Einsatz für die amerikanische Friedensbewegung "Sane" entstand.

Seine Spätwerke "Anatomie der menschlichen Destruktivität" und "Haben oder Sein" machten E. F r o m m in Deutschland wieder bekannter. Im Buche "Anatomie der menschlichen Destruktivität" untersucht E. Fromm den Grad der Gutheit des Menschen und die Bedingungen für das Entstehen der Aggression des Menschen. Dabei distanziert er sich von den bisherigen Theorien, die von K. L o r e n z und B. F. S k i n n e r aufgestellt wurden. "Die gängige Meinung, ein grausamer Mensch benehme sich tierisch, stellt Fromm auf den Kopf. Das Tier ist aggressiv, um sich und seine Art zu erhalten. Der Mensch dagegen ist der einzige 'Killer seiner Art', er hat eine Neigung zur planmäßigen, hygienisch organisierten

---

1) Funk, Rainer: Zu Leben und Werk Erich Fromms, in: Romm, Erich, Gesamtausgabe Bd. 1, Analytische Sozialpsychologie, hrsg. von R. Funk, Stuttgart 1980, S.XXVIII  
2) ebd., S. XXIX

Destruktivität, zum Haß gegen das Leben, zum Angezogen-sein vom Kranken, vom Toten, vom Mechanischen... Fromm, der diese These mit vielseitigem Material unterbaut, prägt dafür den Schlüsselbegriff 'Nekrophilie' und veranschaulicht in einem ... Kapitel über Hitler, zu war für Extremen sie führen kann."<sup>1</sup>

Schließlich sei noch das "Buch "Haben oder Sein" genannt, in dem E. Fromm die beiden möglichen Existenzweisen des Menschen gegenüberstellt. Gegen ein Umsichgreifen des Habens stellt er die Existenzweise des Seins als dem Menschen angemessenere Form.

In verschiedenen Büchern setzte Fromm sich mit seinen geistigen Vätern Freud und Marx auseinander: "Das Menschenbild. bei Marx", in dem er erstmalig verschiedene Marx-Texte der amerikanischen Öffentlichkeit vorlegte, "Sigmund Freuds Psychoanalyse" und "Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und Wirkung", Besonders in dem Buch über Freuds Psychoanalyse werden die Differenzen zwischen Freud und Fromm erkennbar, da Fromm die zentralen Begriff Freuds einer Kritik unterzieht. Diese Auseinandersetzungen mit seinen geistigen Vätern lassen sich um das Jahr 1960 einordnen.

Überblickt man das Werk Erich Fromms, so lassen sich nach R. F u n k drei zentrale Beiträge zum wissenschaftlichen Denken dieses Jahrhunderts erkennen:

- a) die "Verknüpfung der Charakterologie mit der ethischen Fragestellung, mit der er einen normativen Humanismus begründete."<sup>2</sup>
- b) die "Entdeckung einer eigenen sozialpsychologischen Methode"<sup>3</sup> und
- c) die "Beschreibung und Analyse der Nekrophilie"<sup>4</sup>.

Wie wird Erich Fromm gesehen? H. J. S c h u l t z schrieb über E. Fromm: "Fromm ist Fürsprecher eines radikalen Humanismus. Mit dem Humanismus ohne Illusionen wird er einerseits zum Sprecher vieler, andererseits zum Alleingänger. Sein Humanismus ist nicht ein Lehrsatz, sondern ein Einsatz.

---

1) Schultz, Hans- Jürgen: Humanist ohne Illusionen, Zu Werk und Person von Erich Fromm, in: Evangelische Kommentare 9. Jg. 1976, S. 38  
2) Funk, Rainer: Zu Leben und Werk Erich Fromms, a. a.O., S. XXXII  
3) ebd.  
4) ebd.



Ohne daß Fromm appellativ schreibt, spürt man eine Dringlichkeit zwischen den Zeilen. Seine Adressaten sind nicht ein paar Kollegen, sondern alle. Was alle angeht, kann nur von allen gelöst werden."<sup>1</sup> Den radikalen Humanismus definierte Fromm; "Unter radikalem Humanismus verstehe ich eine globale Philosophie, die das Einssein der menschlichen Rasse, die Fähigkeit des Menschen die eigenen Kräfte zu entwickeln, zur inneren Harmonie und zur Errichtung einer friedlichen Welt zu gelangen, in den Vordergrund stellt. Der radikale Humanismus sieht in der völligen Unabhängigkeit des Menschen sein höchstes Ziel, was bedeutet, daß er durch Fiktionen und Illusionen hindurch zum vollen Gewahrwerden der Wirklichkeit vordringen muß. Er impliziert ferner eine skeptische Haltung gegenüber der Anwendung von Gewalt, weil es in der gesamten Menschheitsgeschichte eben die angsterzeugende Gewalt war, die den Menschen dazu bereitmachte, die Fiktion für die Wirklichkeit und Illusionen für die Wahrheit zu halten, was auch heute noch gilt. Die Gewalt war es, die den Menschen unfähig machte, unabhängig zu werden und die so sein Denken und seine Gefühle verfälscht hat."<sup>2</sup>

### 2.3 Zusammenfassende Perspektiven

Die Lebensläufe stellten zwei sehr unterschiedliche Autoren vor. Bei allen Unterschieden muß jedoch eine Gemeinsamkeit im Werk gesehen werden. In beiden Werken steht der Mensch im Mittelpunkt und wird zum zentralen Thema bei Arnold Gehlen als auch bei Erich Fromm.

Die Frage, die sich daher zu Beginn des Vergleiches aufdrängt, lautet: Lassen sich bei so unterschiedlichen Lebenserfahrungen zweier Denker Gemeinsamkeiten in der Ausarbeitung ihres Menschenbildes feststellen?

---

1) Schultz, H. J., a.a.O., S.38

2) Fromm, Erich: Ihr werdet sein wie Gott, Reinbek b. Hamburg 1980 (2. Aufl.), S. 15/16

### 3. Vergleichende Betrachtung des Menschenbildes bei Arnold G e h l e n und Erich F r o m m

#### 3.1 Vergleichskategorien

Einen ersten Hinweis zu einem Vergleich der Anthropologie G e h l e n s und Erich F r o m m s gibt Rainer Funk in seinem Buch "Mut zum Menschen". Sein Vergleich setzt bei der Instinktlehre Arnold G e h l e n s und Erich F r o m m s ein und fragt auf der Basis der Konzepte Instinktreduktion und Instinktsubstitution nach möglichen Äquivalenten der Instinkte. R. F u n k entdeckt sie bei Arnold G e h l e n im Begriff der Institution und bei Erich F r o m m im Charakter.<sup>1</sup> Ein solcher Vergleich würde zentrale Begriffe wie den der Handlung nur am Rande berücksichtigen. Daher setzt der folgende Vergleich bei Fragestellungen ein, die als Leitfäden in beiden Theorien zu erkennen sind.

- a) Wie ist die Natur des Menschen im Vergleich zum Tier beschaffen?
- b) Wie kann der Mensch angesichts dieser seiner Natur überleben?
- c) Was kann als Ausgleich des Menschen angesehen werden?
- d) Wie wirkt die gegenwärtige Gesellschaft auf den Menschen?

Damit kommen wir zwar in den Bereich der Gesellschaftstheorien, doch läßt sich eine solche Ausdehnung der Fragestellung aufgrund der Kontinuität in beiden Werken nicht vermeiden. Kurz umrissen, verfolgen wir den Weg von der ersten Natur des Menschen zur "zweiten" Natur.

Diese Vorgehensweise erschien mir im Falle von Erich Fromm und Arnold Gehlen angemessen, da aufgrund einer Wortanalyse die Begriffe in beiden Werken sehr unausgewogen vorkamen. Eine Zusammenstellung der anthropologischen Begriffe in beiden Werken führte zum Ergebnis, daß beiden Autoren das folgende Vokabular gemeinsam ist.: Aggression, Bedürfnisse, Bewußtsein, Charakter, Entfremdung, Humanismus, Instinkt, Institution, Kultur, Mensch, menschliche Natur, Natur, Orientierung, Persönlichkeit, Seele, Triebe, Verhalten und Wille. Von inhaltlichen Unterschieden wurde zunächst abgesehen.

---

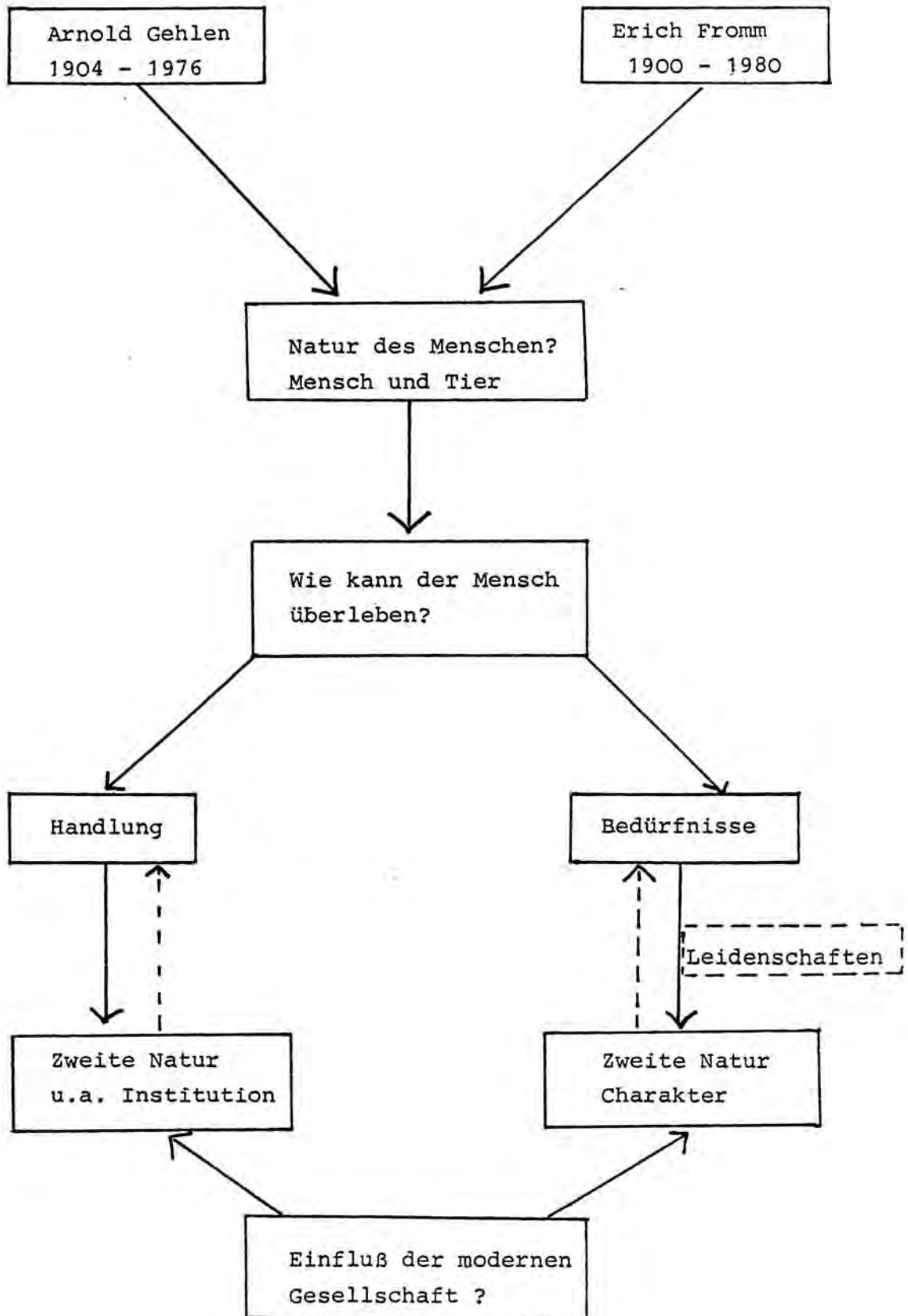
1) Funk, Rainer: Mut zum Menschen, S.224, Fußnote 221

Ein zweites Ergebnis der Wortanalyse zeigte, daß in den Werken unterschiedliche Begriffe dominieren, so bei Arnold G e h l e n die Worte "Handlung" und "Entlastung", bei Erich F r o m m das Wort "Charakter". Eine Orientierung an solchen Zentralbegriffen würde m. E. die Gefahr beinhalten, daß der Vergleich letztlich unausgewogen würde. Mit dem Ziel, eine einseitige Vorgehensweise zu vermeiden, habe ich mich für eine Orientierung an Hand der erkennbaren Fragestellungen entschieden.

Als nachteilig wirkte sich so nur die enge Gedankenführung beider Autoren aus, so daß durch die Fragestellungen des Vergleichs stellenweise Zäsuren unausweichlich waren. Als Beispiel sei der Zusammenhang zwischen Bedürfnissen und dem Charakter bei Erich Fromm genannt.

Ein Hinweis zur Vorgehensweise sei mir an dieser Stelle noch gestattet. Die einzelnen Leitfragen werden zunächst bei den einzelnen Autoren betrachtet. Ein abschließender Punkt am Ende der Behandlung der einzelnen Fragen thematisiert die Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Das Schaubild auf der folgenden Seite verdeutlicht den weiteren Verlauf der Arbeit. Dieses Schaubild wird am Ende der Arbeit erneut aufgegriffen, um es dann inhaltlich mit den Ergebnissen des Vergleiches zu füllen und gegenseitige Bezugnahmen herauszukristallisieren.



3.2

Die Natur des Menschen: Vergleich Mensch und Tier

Arnold G e h l e n und Erich F r o m m beginnen ihre Aussagen zum Menschen mit einem Vergleich zum Tier. Obwohl in ihren Begründungen für die Vorgehensweise Differenzen zu erkennen sind, zeigen sich im Resultat des Vergleiches Übereinstimmungen.

Der Vergleich mit dem Tier ergibt sich im Werk von Erich F r o m m aufgrund einer evolutionistischen Perspektive. Den Übergang vom Tier zum Menschen markiert E. F r o m m im Verlauf der Evolution: "An einem bestimmten Punkt der Evolution der Lebewesen kam es zu einem einzigartigen Kurswechsel, der dem vergleichbar ist, als zum erstenmal Materie oder zum erstenmal Leben oder ein tierisches Lebewesen auftauchte. Zu diesem neuen Ergebnis kam es, als im Evolutionsprozeß das Handeln im wesentlichen nicht mehr durch den Instinkt bestimmt wurde."<sup>1</sup>

Die Evolutionstheorie Fromms würde wahrscheinlich nicht die Zustimmung Gehlens finden, der im Rahmen seiner Einleitung zum Buch "Der Mensch" das Stufenschema S c h e l e r s kritisiert, "dessen Abschnitte Instinkt, Gewohnheit, praktische Intelligenz und menschliche Intelligenz heißen"<sup>2</sup>. Gehlen warnt vor einer Übernahme solcher Schemata, da er in ihnen zwei Möglichkeiten erblickt:

"Entweder gibt es dann bloß einen graduellen Unterschied zwischen der praktischen Intelligenz, die schon Tiere haben, und der menschlichen, also einen kontinuierlichen Übergang vom Tier zum Menschen, so daß der Mensch durch bloße Anreicherung oder Verfeinerung, Komplizierung tierischer 'Eigenschaften' definiert wäre – ganz im Sinne der klassischen Abstammungslehre.

Oder der Unterschied zwischen beiden und das wesentlich Menschliche wäre in einer besonderen Beschaffenheit bloß der Intelligenz zu suchen, in irgendeiner besonderen Qualität 'Geist'. Dieser müßte dann zwangsläufig allen vorhergehen-

- 
- 1) Fromm, Erich : Wege aus einer kranken Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Untersuchung, ungekürzte Ausgabe nach der 10. überarb. Auflage, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1981, S. 30
  - 2) Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt, Wiesbaden 1978, unveränderter Nachdruck der 9. Aufl. 1972, S. 22

den Leistungen, bis zur praktischen Intelligenz, gegenübergestellt und, wie man sofort sieht, damit denaturiert werden. Die Behauptung (Scheler - Klages), der 'Geist' sei außerlebensfähig oder überlebensfähig, sagt dann gar nichts Neues aus, sie macht bloß klar, wie man gedacht hat, weil man an ein bestimmtes Zwangsschema gebunden war."<sup>1</sup>

In einem ersten Punkt des Vergleiches werden nun die Unterschiede zwischen Mensch und Tier bei beiden Autoren herausgearbeitet.

### 3.2.1

#### Gehlen: der Mensch als das 'nicht festgestellte Tier'

Mit dem Vergleich zwischen Mensch und Tier knüpft Arnold Gehlen an Max Scheler an, der 1928 sein Buch "Die Stellung des Menschen im Kosmos" veröffentlichte. Scheler hatte zweifelsohne einen besonderen Einfluß auf Gehlen was nicht zuletzt aus dem späten Werk Gehlen's noch erkennbar wird. Ein Jahr vor seinem Tod veröffentlichte Gehlen einen Artikel zum Thema "Rückblick auf die Anthropologie Max Schelers"<sup>2</sup>, in dem er sich mit Schelers Vorstellungen über den Geist auseinandersetzte.

Bezüglich seines anthropologischen Ausgangspunktes übernahm Gehlen von M. Scheler zwei Thesen: Einerseits den Vergleich zwischen Mensch und Tier und andererseits das Thema der Weltoffenheit.<sup>3</sup>

Ein zweiter Denker, in dessen Tradition sich Gehlen mit seinem Vergleich stellt, ist Friedrich Nietzsche, der den Menschen als "'das noch nicht festgestellte Tier'"<sup>4</sup> bezeichnete. In seiner Einleitung des Buches "Der Mensch" greift Gehlen die Formel auf: "Dieses Wort ist richtig und exakt doppelsinnig. Es meint erstens: es gibt noch keine Feststellung dessen, was eigentlich der Mensch ist, und zweitens: das Wesen Mensch ist irgendwie 'unfertig', nicht festgerückt'. Beide Aussagen sind zutreffend und können übernommen werden."<sup>5</sup>

1) ebd., S. 22/23

2) Dieser Beitrag erschien in dem von Paul Good herausgegebenen Sammelband "Max Scheler im Gegenwartsgeschehen der Philosophie", Bern, München 1975

3) Vgl. u.a.: Gehlen, Arnold: Ein anthropologisches Modell, in: The human context, Volume 1, No1 (August 1968) S.1-10;

4) Gehlen, Arnold: Der Mensch, S. 10

5) ebd.

Worin besteht die Unfertigkeit des Menschen? In Auseinandersetzung mit den Autoren verschiedenster Provenience vergleicht A. G e h l e n den Menschen mit dem Tier . Er beginnt mit der organischen Ausstattung des Menschen und damit mit der sog. morphologischen Betrachtungsweise, d.h. einer Betrachtung von außen. Auffallend beim Menschen erscheint zunächst sein Mangel an hochspezialisierten, d.h. umweltspezifisch angepaßten Organen. Der Mensch erscheint zunächst als ein Wesen mit den verschiedensten Organprimitivismen, wobei der Ausdruck primitiv die Unspezialisiertheit der menschlichen Organe meint: "Unter Spezialisierung ist zu verstehen der Verlust der Fülle der Möglichkeiten, die in einem unspezialisierten Organ liegen, zugunsten der Hochentwicklung einiger dieser Möglichkeiten auf Kosten anderer."<sup>1</sup> In der Erklärung der Sonderstellung des Menschen stützt sich G e h l e n weitgehend auf die Überlegungen des Amsterdamer Anatomen Louis B o l k und auf die Theorie des deutschen Anthropologen S c h i n d e w o l f. Beispiele für die Entwicklung solcher Primitivismen lassen sich bei der Kopfbildung erkennen.

"Gehirn- und Gesichtsteil des Schädels stehen bei weitaus der Mehrzahl der Säugetiere im umgekehrten Verhältnis zueinander und selbst bei allen Menschenaffen (Anthropoiden, Anthropomorphen) ist der Schnauzenteil des Schädels außerordentlich massig und nach vorn entwickelt auf Kosten des verkleinerten und fliehenden Gehirnteils, während er beim Menschen unter der Hirnkapsel fast verschwindet.

Je weiter wir nun bei allen Wirbeltieren, vor allem aber den Säugern, in die Embryonalzeit zurückgreifen, um so ähnlicher wird die Kopfbildung, wobei die Köpfe im Verhältnis zum übrigen Körper groß, rundlich werden, die Schnauze aber gar nicht oder nur wenig unter der Hirnkapsel hervortritt. Die Zahnanlagen stehen nach Bolk bei allen Säugern senkrecht im Kiefer, sie sind orthodont!"<sup>2</sup> Diese Beispiele mögen zur Veranschaulichung der Organprimitivismen dienen.

---

1) ebd. S. 87

2) ebd., S. 88/89

Die Ursache der Organprimitivismen sieht B o l k, da "sie nur als Ausgangspunkte von Spezialisierungen verständlich sind... als fixierte dauerhaft gewordene Foetalzustände."<sup>1</sup> Er bezeichnet dieses Phänomen mit dem Ausdruck "Retardation", womit einerseits die hier umschriebene einzigartig lange Kindheit und andererseits die Fixierung von Jugendstadien gemeint sind.

Die Verzögerung der Entwicklung zeigt sich bei einer Gegenüberstellung des Geburtsgewichtes und der Verdoppelung bei verschiedenen Lebewesen.<sup>2</sup>

	Geburtsgewicht	Verdoppelung des- selben
Schwein	2,0 kg	14 Tage
Rind	40,0 kg	47 Tage
Pferd	45,0 kg	60 Tage
Mensch	3,5 kg	180 Tage

Ähnliches thematisierte der bereits genannte Anthropologe S c h i n d e w o l f mit seinem Terminus "Proterogenese". "Er versteht darunter das 'Vorwachsen' kindhafter, besser embryonaler, dem Menschen arteigener, somatischer Zustände bis weit in die Altersphasen seines individuellen Lebens hinein..."<sup>3</sup>

Ein dritter Name sei in diesem Zusammenhang genannt: Adolf P o r t m a n n. P o r t m a n n sprach vom Menschen als der "normalisierten Frühgeburt"<sup>4</sup>. Damit umschrieb er die Entwicklung des Menschen, der "die artgemäße aufrechte Körperhaltung und die Anfänge arttypischer Kommunikation (Worte) erst etwa nach einem Jahre, nämlich dem Ausbildungsgrad, den ein seiner Art entsprechendes echtes Säugetier zur Zeit der Geburt verwirklichen müßte"<sup>5</sup>, erreicht. Die Ausbildung der menschlichen Merkmale erfolgt also nicht im Mutterleib, sondern im Kontakt mit der Umwelt.

1) Gehlen, Arnold: Ein Bild vom Menschen, in: ders., Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen, Reinbek b. Hamburg 1980 (14. Aufl. S. 46/47

2) ders., Der Mensch, S. 103

3) Lipp, Wolfgang: Institution und Veranstaltung. Zur Anthropologie der sozialen Dynamik, Berlin 1968, S. 25

4) Gehlen, Arnold: Der Gegenwärtige Stand der anthropologischen Forschung, in: Merkur, 5.Jg., 1951, S. 382

5) ebd.



Der Begriff "Umwelt" leitet zu einem weiteren Vergleichspunkt mit dem Tier über.

Auf der Basis der Begriffe "Umwelt" und "Umgebung" prüft Gehlen, inwieweit die mit den Begriffen bezeichneten Phänomene für den Menschen zutreffen. Er übernimmt die Definitionen von H. W e b e r und definiert Umgebung als "die Gesamtheit der in naturgesetzlicher Weise miteinander verknüpften Glieder eines Lebensraumes, in dem wir einen Organismus beobachten, in den wir ihn versetzen oder versetzt denken, und 'Umwelt' die im ganzen Komplex einer Umgebung enthaltene Gesamtheit der Bedingungen, die einem bestimmten Organismus gestatten, sich kraft seiner spezifischen Organisation zu halten."<sup>1</sup> Der Begriff der Umwelt trifft für die Tiere zu, die nur in den ihnen Organen angemessenen Umwelten leben können. Eine Veränderung der Umwelt oder ein Herauslösen des Tieres aus der Umwelt erweist sich als lebensbedrohlich. Versucht man den Begriff auf den Menschen zu übertragen, so stößt man auf Schwierigkeiten. "Der Mensch lebt nicht in einem Verhältnis organischer Anpassung oder Einpassung an irgendwelche bestimmte angebbare natürliche 'Sphären', sondern seine Konstitution erzwingt, leistet aber auch eine intelligente, planende Tätigkeit, die ihm gestattet aus sehr beliebigen Konstellationen von Naturumständen durch voraussehende Veränderung derselben sich Techniken und Mittel seiner Existenz zurechtzumachen."<sup>2</sup> Der Mensch findet sich im Vergleich zum Tier überall. Allerdings schränkt G e h l e n diese Erkenntnis ein und sieht durchaus individuelle Hindernisse, so daß prinzipiell nicht jeder an einen beliebigen Ort leben kann. Statt von einer Umwelt zu reden, spricht G e h l e n beim Menschen von der Welt. Damit betont er, daß der Mensch im Vergleich zum Tier als ein Wesen zu sehen ist, "dem die ganze Fülle des Raumes und der Zeit offen steht."<sup>3</sup> Hier wird die Nähe zur Theorie S c h e l e r s erkennbar, denn mit dieser Unterscheidung zwischen Mensch und Tier kehren wir zum anfänglich genannten Begriff der "Wéltoffenheit" zurück.

1) Gehlen, Arnold: Zur Systematik der Anthropologie, in: Hartmann, Nicolai (Hrsg.), Systematische Philosophie, Stuttgart, Berlin 1942, S.19

2) ebd., S. 20

3) ebd., s. 23

Seine Umwelttheorie veröffentlichte Gehlen im Jahre 1941 in dem Aufsatz "Der Begriff der Umwelt in der Anthropologie, in: Forschungen und Fortschritte 17.Jg. 1941 S. 42-46 Heft 1 und 10 Febr. 1941

Mit Weltoffenheit umschrieb S c h e l e r "die Beeindruckbarkeit durch beliebig mannigfaltige Außenweltdaten, auch dann, wenn sie biologisch gleichgültig oder gar schädlich sind."<sup>1</sup> Die Überflutung mit Wahrnehmungseindrücken ist gerade möglich, da der Mensch nicht organisch angepaßt lebt. Die Charakterisierung "der Mensch ist weltoffen heißt: er entbehrt der tierischen Spezialisierung in ein Ausschnitt-Milieu."<sup>2</sup> Die Konstruktion der Reizüberflutung bei A. Gehlen wird gerade von A. H e u s s in dessen Abhandlung über die Anthropologie Gehlens kritisiert. Gehlen berücksichtigt nicht, daß für viele Reize, die das Tier aufnimmt, der Mensch unempfindlich sei. Außerdem habe der Mensch "andere Rezeptorien und Regulationen der Überflutung" entgegenzusetzen.<sup>3</sup>

Jedoch darf beim Namen Scheler nicht die Distanzierung Gehlens von seinem Ausgangspunkt außer acht gelassen werden. Bei S c h e l e r stand letztlich das Problem des Geistes im Vordergrund. Scheler sah einerseits den Drang des Menschen, seine Triebe und seinen Lebensdrang, die danach strebten, Macht zu gewinnen, und andererseits den Geist verbunden mit der Frage, wie dieser Herr über die "Drangfaktoren" werden kann. Scheler entdeckte die Funktion des Geistes in die Richtung der Lenkung, d.h. Triebimpulse werden enthemmt, und in der Leitung, d.h. Triebe werden durch höhere Ideen und Werte umgelenkt. Die Leistung des Menschen und die ihn damit wesentlich vom Tier unterscheidet, verbleibt bei Scheler beim Geist. Den Dualismus Leib und Geist als Kriterium einer Unterscheidung vom Tier will Gehlen gerade überwinden. Die andere Orientierung Gehlens und damit die Entfernung von Scheler wird bei Gehlen durch die Rezeption des angelsächsischen Pragmatismus verursacht. Von hier gewinnt Gehlen die Handlung als zentrale Kategorie. In seinem Aufsatz "Ein anthropologisches Modell", in dem Gehlen über mehrere Seiten seine Theorie skizziert, beschreibt er den Vorgang: " Mit dem Entschluß aber die

- 
- 1) Gehlen, Arnold :Ein anthropologisches Modell, a.a.O., S.6
  - 2) ders., Der Mensch, a.a.O., S. 35
  - 3) Heuss, A.: Philosophische Anthropologie und der Wandel des Menschlichen: Überlegungen im Hinblick auf die Theorie Arnold Gehlens, in: Saeculum, Band 30, Jg. 1979, S. 138

Handlung als zentrale Kategorie einzusetzen, entfernt man sich von Scheler und nähert sich dem angelsächsischen Pragmatismus. Man kann dann nämlich das Bewußtsein als Phase der Handlung definieren, als Steuerungsorgan des Verhaltens, und den ehrwürdigen und theoretisch hoffnungslosen Dualismus von 'Geist' und 'Leib' ausklammern, bei dem auch Scheler noch endete." <sup>1</sup>

Die letzten Ausführungen führten zwar schon ein wenig über den Rahmen es ersten Punktes hinaus, waren jedoch notwendig, um Mißverständnisse hinsichtlich der Bezugnahme auf Scheler zu vermeiden. Bisher haben wir vor allem zwei Punkte für die Natur des Menschen behandelt:

a) "er ist 'organisch mittellos', ohne natürliche Waffen, ohne Angriffs- oder Schutz- oder Fluchtorgane, mit Sinnen von nicht besonders bedeutender Leistungsfähigkeit, denn jeder unserer Sinne wird von den 'Spezialisten' im Tierreich weit übertroffen. Er ist ohne Haarkleid..."<sup>2</sup>

In diesem Zusammenhang standen die Theorien von B o l k, S c h i n d e w o l f und P o r t m a n n.

b) "Wir sehen weiter, wo wir auch hinblicken, den Menschen über die Erde verbreitet und trotz seiner physischen Mittellosigkeit sich zunehmend die Natur unterwerfen."<sup>3</sup> Der Mensch muß seine Umwelt verändern, da er sonst - wie Herder ihn bereits als Mängelwesen bezeichnete - nicht überlebensfähig wäre.

Das Bild des Mängelwesens, das Gehlen als von H e r d e r herkommend sieht, stellt Gehlen in die Tradition einer viel älteren Sichtweise des Menschen. Schaut man sich nämlich bei Herder den Kontext des Begriffes genauer an, so erkennt man, wie E. P ö h l m a n n herausarbeitete, die antike Herkunft des Gedankens: "Die Sophistik, Demokrit, Epikur, Lucrez stellen die körperlichen Mängel und die Bedürftigkeit des Menschen heraus, der der Not gehorend Kulturtechniken entwickeln mußte, um zu überleben,"<sup>4</sup>

1) Gehlen, Arnold : Ein anthropologisches Modell, a.a.O., S. 6

2) ders., Ein Bild vom Menschen, a.a.O., S. 46

3) ebd., S. 47

4) Pöhlmann, Egbert: Der Mensch - das Mängelwesen?, in: Archiv für Kulturgeschichte, 52. Band 1970, S. 311



Die bisherigen Ergebnisse verglichen den Menschen mit dem Tier aus der phylogenetischen und ontogenetischen Sicht. Kommen wir nun zu dem wichtigen Bereich des Vergleiches innerhalb der Verhaltensebene: zur Instinkttheorie. In der Instinktlehre G e h l e n s müssen wir das frühe Werk Gehlens und spätere Aufsätze unterscheiden. Durch das Studium der Verhaltenstheorie vollzogen sich bei Gehlen entscheidende Veränderungen.

Im Gegensatz zum Tier, das an festen Auslösern gebundenes Verhalten zeigt, spricht Gehlen beim Menschen von der "Instinktreduktion". "Instinktreduktion" meint die "Rückbildung von Verhaltensfiguren angeborenen Stils und von vor-entschiedener Zweckmäßigkeit. Diese Instinktreduktion hat man sehr weit in die Abstammungsgeschichte des Menschen zurückzuverlegen. Wir vermeiden daher den Menschen betreffend die Rede von 'Instinkten' am besten ganz und sprechen von 'Instinktresiduen', den Ausdruck 'Residuum' von Vilfredo Pareto übernehmend, ohne damit noch andere Bestände von dessen Theorie als für uns verbindlich zu erklären." <sup>1</sup> Einen möglichen Grund sieht Gehlen in der Theorie zur "Retardation" von B o l k. Bereits H e r d e r erkannte, daß die Entwicklung von Bewußtsein und Instinkten gegenläufige Tendenzen aufweisen: eine Höherentwicklung der einen Instanz schließt die der anderen aus. <sup>2</sup> Unter Instinkt versteht Gehlen "etwas wie einen elementaren, gefühlsbetonten Drangzusatz oder Verhaltensantrieb, von dem gelten soll, daß er erfahrungs- und reflexionsfrei zielsicher orientiert ist." <sup>3</sup> Reste von Instinkten lassen sich lediglich bei kleinen Kindern, wo sie in der Form der Saugbewegungen u.a. vorkommen, entdecken. "Im übrigen aber und ganz generell ist die menschliche Motorik instinktentlastet..." <sup>4</sup> Neben dem Merkmal der "Instinktreduktion" kommt beim Menschen eine "Instinktendifferenzierung" hinzu. Beim Tier lassen sich fest umschriebene Instinktclassen erkennen. Für den Menschen wäre eine solche Aufstellung schwierig, da wir hier auf die Entdifferenzierung stoßen. "Damit ist zunächst gemeint, daß die

1) Gehlen, Arnold: Über instinktives Ansprechen auf Wahrnehmungen, in: ders. Anthropologische Forschung, a.a.O., S. 105

2) ebd., S. 104

3) ebd., S. 112

4) ders., Urmensch und Spätkultur, 4. verbesserte Auflage Frankfurt a. M. 1977, S. 129

menschlichen Instinktresiduen in hohem Grade plastisch und verschmelzbar, also nach dem Ausdruck Freuds 'konvertierbar' sind".<sup>1</sup> In einem engen Zusammenhang damit steht, daß das menschliche Antriebsleben durch eine "chronische, nicht-pausierende Virulenz"<sup>2</sup>, sich charakterisieren läßt. "Mehrere Gruppen von Instinktresiduen konkurrieren sozusagen gleichzeitig und dauernd um dasselbe Ausdrucksfeld, nämlich den Bereich der 'Erwerbmotorik', des variablen Handelns. Die gleichzeitige Aktualität mehrerer Instinktkomponenten, die ihrerseits entdifferenziert und umwandlungsfähig sind, ist mit ihrer dauernden, entperiodisierten Ansprechbarkeit zusammenzusehen, während bei Tieren jetzt dieses, dann ein anderes scharf umschriebenes instinktives Verhalten je nach dem Wechsel der inneren und äußeren Reizlagen einander ablösen. So geht z. B. ein Vogel 'ohne Übergang oder Zögern vom Kampf zum friedlichen Fressen, von panischer Flucht zur Gleichgültigkeit' (J. Huxley)... Von den menschlichen Instinktresiduen ist dagegen anscheinend keines zu irgendeiner Zeit nicht ansprechbar."<sup>3</sup>

Aufgrund des Befundes durch die drei grundlegenden anthropologischen Begriffe - Instinktreduktion, Instinkt residuum und Instinkt entdifferenzierung - lehnt G e h l e n in seinem Buch "Der Mensch" die Aufstellung von Instinktkatalogen - vergleichbar mit Verfahren beim Tier- ab.

Gerade diese Sichtweise gibt er nach der Bekanntschaft mit der Ethologie oder Vergleichenden Verhaltensforschung auf. Zu den Hauptvertretern der Verhaltensforschung, dessen Zentrum in der Bundesrepublik sich im Max-Planck-Institut in München befindet, zählen: Konrad L o r e n z, dessen Kernstück die Instinkttheorie ist, N. T i n b e r g e n, der 1952 das Buch zur Instinkt lehre herausgab und Irenäus E i b l- E i b e s f e l d t, der 1967 den "Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung" verfaßte. Als Aufgabe sieht die Verhaltensforschung die Beobachtung der "Verhaltensweisen in diesen oder jenen Situationen, und zwar vorab

1) ebd., S. 130

2) ebd., S. 131

3) ebd.

im Hinblick auf arttypische Gemeinsamkeiten." <sup>1</sup> Für die Instinkttheorie übernahm A. Gehlen folgende Einsichten:  
a) die "... Annahme, daß es beim Menschen eine noch offene Zahl von instinktiven Verhaltensweisen gibt, die allerdings weniger als fertige Montierungen, denn als Verhaltensbereitschaften angelegt sind. Das beobachtbare Verhalten ist meist in hohem Grade von langfristigen Erfahrungen und Lernvorgängen überformt, aber das Anspringen auf Auslöser aus der eigenen Instinktgesetzlichkeit heraus ist doch noch deutlich." <sup>2</sup>

b) eine früh einsetzende Ansprechbarkeit. In dieser Erkenntnis liegt das Prinzip der Prägung.

Auf der Grundlage der Erkenntnisse der Verhaltensforschung wandelte sich bei Arnold G e h l e n schrittweise sein Konzept der Instinktlehre. 1968 schrieb er noch in dem bereits mehrfach zitierten Artikel "Ein anthropologisches Modell": "Ob man dem Menschen 'Instinkte' zusprechen darf, nämlich im Sinne der experimentellen Verhaltensforschung angeboren, zweckmäßige, spezielle Verhaltensweisen, die bei der Wahrnehmung artspezifischer Signale oder 'Auslöser' richtig ablaufen, darüber gehen die Meinungen heute noch auseinander." <sup>3</sup> Vorsichtig folgte eine Änderung bereits 1971 in seinem Lexikonartikel "Philosophische Anthropologie" <sup>4</sup> in dem er die Ansicht im Buche "Der Mensch" als zu weit einstuft. Am ausführlichsten erfolge die Neufassung der Instinktlehre dann in dem Aufsatz "Fortschritte der Instiktforschung", der erstmalig im seeben erschienenen Band 4 der Gesamtausgabe veröffentlicht wird.

G e h l e n unterscheidet nun zwei Klassen angeborener Erbkoordinationen:

- I) Phänomene des Sozialkontaktes (" Ausdruck")
- II) 'Große Instinktanlagen', vorab Sexualität, Aggression und Rangstreben" <sup>5</sup>

---

1) Gehlen, Arnold: Fortschritte der Instiktforschung beim Menschen, in: ders., Gesamtausgabe Bd. 4, Philosophische Anthropologie und Handlungslehre, hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg, Frankfurt a. M. 1983, S.222  
2) ders., Methodisches Vorgehen im Grenzgebiet von Anthropologie und Soziologie, in: Soziologen-Korrespondenz, 1. Jg. 1970, Heft 2/3, S. 13  
3) Gehlen, Arnold: Ein anthropologisches Modell, S. 7/8  
4) Vgl.: ders.: Philosophische Anthropologie, in: Meyers Enzyklopädisches Lexikon Bd. 2 Mannheim, Wien Zürich 1971, S.312-317  
5) ders.: Fortschritte, a. a.O., S. 225

Mit dem Phänomen des Sozialkontaktes bezieht G e h l e n sich auf das weite Feld der Mimik. "Die Verständigung zwischen Menschen läuft zum großen Teil neben der Sprache her über eine instinktiv geäußerte und ebenso verstandene Mimik oder andere Gesten und Haltungen." <sup>1</sup> Am Beispiel des Lächelns veranschaulicht Gehlen diesen Sachverhalt in dem genannten Aufsatz. Doch nicht nur das Lächeln gehört in diesen Zusammenhang, sondern auch der Bereich der Drohmimik. Ein anderes Beispiel ist die instinktive Vergrößerung des Volumens eines Mannes, "wenn er imponieren will." <sup>2</sup> Die zweite Gruppe von Instinktbewegungen umfaßt die Sexualität, Aggression und das Rangstreben. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch bei der Analyse einerseits durch die Plastizität, d.h. Instinktgruppen sind kombinierbar, verschmelzbar, und andererseits durch die von Eibl-Eibesfeldt entdeckte spezifisch menschliche Eigenschaft des Hiatus. Der Hiatus bezeichnet "die Möglichkeit der Abhängbarkeit der Handlung von den 'Antrieben'!" <sup>3</sup> Darüberhinaus wird die Analyse durch Kombinationsmöglichkeiten erschwert, z.B. männliche Sexualität und Aggressivität kommt eher zusammen vor als weibliche Sexualität und Aggressivität. Bezüglich der Aggression schließt sich Gehlen der Auffassung F r e u d s als auch von L o r e n z an, "daß es sich um einen echten Instinkt handelt, der mit eigener endogener Reizproduktion verläuft." <sup>4</sup> Aggression verortet Gehlen u.a. in der Forscherneugier, einer Tatsache, die sich im Sprachgebrauch niedergeschlagen hat. Aggressivität findet sich also im Tatendrang wieder. Für diesen Instinkt sieht Gehlen gerade die moderne Industriegesellschaft als hinderlich an, da hier durch körperlich schwere Arbeit Aggressivität nicht mehr beseitigt werden kann. Das Rangstreben als die zweite große Instinktanlage manifestiert sich in Gruppenabgrenzungen und Rangordnungen, durch die "die Aggression zentralisiert werden kann" <sup>5</sup>

---

1) ebd.

2) ebd., S.226

3) ebd.

4) ebd., S.228

5) ders., Philosophische Anthropologie und Verhaltensforschung, in: ders. Gesamtausgabe Bd. 4, a.a.O, S.217

In seinem Aufsatz "Fortschritte der Instinktforschung" (1970?) formuliert G e h l e n seinen neuen Ansatz zusammenfassend: "Man muß ... mit Instinkftformeln arbeiten, bei denen jeweils ein natural eindeutiger Kern (der Sexualakt, der gewaltttätige Angriff) von einem 'Hof' von diffusen Auswirkungen, Abflüssen, Vermischungen, Sublimierungen usw. umgeben ist, wobei diese 'Höfe' in liquider Weise sich durchdringen können."<sup>1</sup>

In den Bereich der Instinktforschung gehört letztlich noch der Begriff des Antriebsüberschusses bei G e h l e n. Der "Antriebsüberschuß" des Menschen hat sich als Folge seiner organischen Mittellosigkeit, der Instinktreduktion und seiner Weltoffenheit entwickelt. Er bezeichnet die aufgrund dieser Merkmale freiwerdende "Triebkraft, die in Leistungsenergie umsetzbar ist und der chronischen Dauerbedürftigkeit des Menschen zur Verfügung steht, wie sie wiederum nur einem instinktarmen vom Grund her verunsicherten Wesen zukommt."<sup>2</sup> Die Bedürftigkeit des Menschen erreicht ein solches Ausmaß, daß sie "in bloßen Handlungen der Befriedigung der animalischen Minimumbedürfnisse, wie Hunger und Geschlechtstrieb, gar nicht unterzubringen ist."<sup>3</sup>

H e u s s hält den Begriff Antriebsüberschuß im Werk Gehlens nicht glücklich gewählt, da Gehlen ihn als Folge der Instinktreduktion benutzt. "G. will zum Ausdruck bringen, daß das 'Triebquantum' des Menschen größer ist als das des Tieres, wobei man aber guttut, von der Instinktreduktion abzusehen, denn aus dieser kann sich diese Vergrößerung nun keineswegs ergeben. ... Der Quantitätsvergleich von Tier und Mensch ist ohnehin unpassend, wie soll man hier überhaupt Korrelationen herstellen. Man braucht das nicht erst zu erörtern. Aber der Weg ist dann frei, den Begriff so zu verwenden, daß er einen Sinn bekommt. Er meint dann den Überschuß der menschlichen Triebkraft über den jeweiligen Bedarf hinaus, und zwar nicht nur seinen Umfang nach, sondern auch als qualitative Größe, als immer wache Begehrlichkeit."<sup>4</sup>

---

1) Gehlen, Arnold: Fortschritte der Instinktforschung, a.a.O. S. 230

2) ders., Urmensch und Spätkultur, a.a.O., S.21

3) ders., Der Mensch, a.a.O., S.57

4) Heuss, a. a. O., S.140



Im Vergleich des Menschen mit dem Tier kristallisierten sich vier Punkte im Werk Gehlens heraus:

- a) die organische Mittellosigkeit
- b) die Weltoffenheit
- c) die Instinktreduktion
- d) der Antriebsüberschuß

Der Ausdruck "Natur des Menschen" verweist im Werk Gehlens über die vier Punkte hinaus in eine weitere Richtung.

Im Zusammenhang mit der Formulierung "Menschliche Natur" schreibt A. G e h l e n: "Im Menschen, dem 'nicht festgestellten Tier' ist die Physis so beschaffen, daß sie zugleich und notwendig Aufgabe ist, so daß aus dem Begriff der menschlichen Natur die Merkmale der Zucht, der Führung der Verantwortung und des Wertes nicht wegzudenken sind."<sup>1</sup> Seine Natur wird dem Menschen zur Aufgabe. In diesem Sinne kann G e h l e n über das Leben sagen: "Leben selbst heißt: existentia ist exercita"<sup>2</sup>. Die Natur des Menschen wird dem Mensch zur Aufgabe.

---

1) Gehlen, Arnold: Der Mensch, S. 371

2) ders., Was ist der Mensch? a.a.O., S. 4